

über der zunehmenden Übermacht der Kapitalkonzentrationen gewährleistet. Man kann die Schärfe dieser Auffassung begreifen, wenn man die Geschichte des Erfindungsschutzes in Deutschland betrachtet, die in der nicht nur für den Patentrechtlern lesenswerten Einleitung des Kommentars dargestellt ist. Die erforderliche Gewerbepolitik des vorigen Jahrhunderts führte zu einem Tiefstand der deutschen Industrie, der auf der Weltausstellung in Philadelphia 1876 aller Welt offenbar wurde. Die Techniker waren es dann, die nach langem Kampfe erreichten, daß Deutschland, viele Jahrzehnte nach den übrigen Kulturnationen, ein wirksames Patentgesetz erhielt. Dies war die Voraussetzung dafür, daß das Kapital an der Leistung von Qualitätsarbeit interessiert wurde; von da an begann der Aufstieg der deutschen Industrie: eine starke Mahnung auch für die heutige Zeit, die Pflege der geistigen Arbeit nicht zu vernachlässigen.

A. Schnell. [BB. 60.]

**Hilfsbuch für das Baustoffpraktikum.** Von Dr.-Ing. Siegfried Schuster. 2. ergänzte Auflage. Boysen & Maasch, Hamburg 1931. RM. 1,80.

Das vorliegende Werkchen soll nach dem beigegebenen Vorwort Übungen im Baustoffunterricht an Fachschulen erleichtern und den Praktikanten mit den einfachsten Prüfaufgaben bekanntmachen. Verf. behandelt auf 55 Kleinoktavseiten in 212 Ziffern die wichtigsten chemischen und mechanischen Prüfungen der Baustoffe. Der Text ist daher in gedrängter Kürze abgefaßt und besteht z. T. nur aus Stichworten. Er ist im wesentlichen wohl als Gedächtnissstütze für den Praktikanten gedacht, die durch eigene Aufzeichnungen während des Praktikums ergänzt wird. Für eine spätere Auflage wäre die Einfügung einiger schematischer Abbildungen zu empfehlen, die u. a. im Abschnitt „Kornzusammensetzung von Sand und Kies“ wesentlich zum Verständnis beitragen würden. Zweckmäßig wäre auch ein Hinweis auf einschlägige größere Werke und insbesondere eine Aufzählung der in Betracht kommenden Normenblätter.

Die Tatsache, daß die erste Auflage des Büchleins schon nach einem halben Jahre vergriffen war, zeigt im übrigen, wie groß die Nachfrage nach Leitfäden dieser Art ist.

Gonell. [BB. 28.]

**Die Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa.** Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Wirkungen. Von Dr. med. Otto Gessner, Privatdozent für Pharmakologie und Toxikologie an der Universität Marburg. Mit 128 Farbtafeln. Karl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1931. Preis RM. 9,50.

Das 307 Seiten Text umfassende Buch verfolgt den Zweck, besonders dem Arzt, Apotheker, pharmazeutischen Chemiker und den Studierenden in Kürze, aber möglichst erschöpfend alle wichtigen pflanzlichen Drogen zu beschreiben, minder wichtige mit wenigen Worten zu kennzeichnen. Dem Text folgt ein Atlas der meisten besprochenen Pflanzen; dem Anfänger wird gerade die außerordentlich große Anzahl der farbigen Tafeln den Gebrauch des Buches erleichtern. Die Arbeit ist recht zeitgemäß, zumal die pflanzlichen Drogen, besonders die unserer Heimat, wieder mehr und mehr in den Vordergrund des populärmedizinischen Interesses gerückt sind. — Die Einteilung der Gift- und Arzneipflanzen erfolgt nach den wirksamen Hauptbestandteilen. Wegen ihrer klaren und übersichtlichen Darstellung verdienen besonders die allgemeinen Abschnitte am Anfang der einzelnen Kapitel besonders hervorgehoben zu werden. — Der Aufzählung der Synonyma und Vulgäronamen der einzelnen Pflanze folgt die Beschreibung der Pflanze, ihre geographische Verbreitung, Standortsangabe und Blütezeit, mitunter auch die Verwechslung der betreffenden Pflanze mit anderen. Dann werden die wirksamen Bestandteile, ihre chemische Natur und ihre physikalischen Eigenschaften angegeben. — Der Hauptwert des Buches liegt in dem nun folgenden pharmakologischen Teil. Es werden die pharmakologischen Wirkungen der einzelnen Bestandteile bzw. die Gesamtwirkungen, die Vergiftungen, Verlauf, Prognose und Behandlung beschrieben; ferner die Verwendung der Droge in der Heilkunde und Hinweise auf die Benutzung derselben in der Volksmedizin.

Für jeden, der sich mit der Wirkung der Drogen in der Volksmedizin befaßt, ist dieses Buch zu empfehlen.

W. Liebisch. [BB. 21.]

**Einführung in die quantitativen textilchemischen Untersuchungen.** Ein Lehr- und Hilfsbuch für textiltechnische Lehranstalten und für die Praxis. Von Ing. Heinrich Walland. VIII und 206 Seiten; 21 Abbildungen. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, Wien; G. Freytag, Leipzig. Preis geb. RM. 4,—.

Die Absicht des Verf. ist, dem Textilfachschüler und dem in der Praxis stehenden Nicht-Chemiker ein Buch an die Hand zu geben, das ihm ermöglicht, bei entsprechender Anleitung durch einen Chemiker die in der Textilindustrie häufig vorkommenden Untersuchungen selbst durchzuführen. Zu diesem Zwecke werden im 1. Teil die Grundbegriffe der Densimetrie, der Maß- und Fällungsanalyse am Beispiel der für die Textilindustrie wichtigsten quantitativen Bestimmungen einzelner Stoffe behandelt. Daran schließen sich im 2. Teil Vorschriften für die Analyse der in der Textilindustrie gebrauchten Rohmaterialien und Hilfsstoffe, wie Wasser, Wasch- und Appreturmittel, Beizen, Fette u. a., sowie für die Untersuchung von Faserstoffen, wobei Spezialliteratur nachgewiesen wird. Der 3. Teil enthält Tabellen für spez. Gewichte von Lösungen. Die Art der Darstellung, wie auch die vom Verf. getroffene Auswahl der aufgenommenen Methoden ist im allgemeinen als glücklich zu bezeichnen und entspricht den Bedürfnissen der Praxis. Den Lernenden und dem in der Praxis stehenden Textiltechniker kann das Buch als Lehr- und Hilfsmittel bei chemisch-quantitativen Arbeiten empfohlen werden.

Krüger. [BB. 47.]

**Die Stapelfaser Sniafil.** Ihre Verarbeitung nach dem Baumwollverfahren vom Rohstoff bis zum veredelten Gewebe unter besonderer Berücksichtigung der Fasereigenschaften. Von Dr.-Ing. Julius Lindenmeyer. 24 Abbildungen und 20 Zahlentafeln. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin 1931. Preis RM. 9,50.

Verf. schildert Versuche, die er über die Verarbeitung von Sniafil nach dem Baumwollverfahren angestellt hat. Im ersten und zweiten Abschnitt werden Herstellung und Eigenschaften der Sniafil-Faser beschrieben. Der Hauptteil befaßt sich mit dem Verspinnen der Faser, und in drei weiteren Abschnitten werden die Untersuchung der hergestellten Garne, ihre Verarbeitung in der Weberei und die Veredlung der Gewebe behandelt. Das Zahlenmaterial aller Versuche ist am Schluß in Tabellen zusammengefaßt. — Die Versuche, besonders in der Spinnerei, sind so eingehend beschrieben, daß die Darstellung wohl als grundlegend angesehen werden kann, besonders, da anzunehmen ist, daß das, was hier von einer Stapelfaser festgestellt wurde, mehr oder weniger auch für die anderen Stapelfasern, die gleichfalls nach dem Viscoseverfahren hergestellt werden, gilt. — Das Buch, das insbesondere für den Verarbeiter von Stapelfaser bestimmt ist, ist auch für den Hersteller von Stapelfaser von Interesse.

Smolla. [BB. 52.]

## VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

### Zum 50jährigen Jubiläum der Platinschmelze Siebert (1881—1931).

Aus kleinen und bescheidenen Anfängen ist die Platinschmelze G. Siebert G. m. b. H. in Hanau entstanden. Auf einem Teile des heutigen Fabrikgrundstückes betrieb Georg Siebert seit 1864 eine Zigarrenkisten- und Zigarrenwickelformenfabrik, der eine kleine Anlage angegliedert war, in welcher die aus der ansässigen Bijouterieindustrie stammenden Gekräfte in Lohn gebrannt und präpariert wurden. Der älteste Sohn Wilhelm beschäftigte sich eingehend mit der Schmelzung und Verarbeitung von Edelmetallen. Im Rahmen des väterlichen Geschäftes legte er am 1. Dezember 1881 den Grundstein zu der heutigen Firma, die seit 1895 Mitglied unseres Vereins ist.

Im Jahre 1889 trat der zweitälteste Bruder Jean in die Firma ein. Das junge Unternehmen entwickelte sich rasch. Jede Ausstellung brachte neue Auszeichnungen, der Absatzkreis und der Umfang der Produktion wuchsen rasch. Allmählich hatte das Geschäft eine solche Ausdehnung angenommen, daß eine Anlehnung an eine größere Gesellschaft geboten erschien. Am 1. Januar 1906 beteiligte sich die Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt, vormals Roßler in Frankfurt a. M., an dem Unternehmen. 1921 wurde die Firma in eine G. m. b. H. umgewandelt. Eine großzügige Erneuerung und Erweiterung der Betriebsanlagen wurde in Angriff genommen.

Die großen Verdienste, die sich Wilhelm Siebert um die deutsche Platinindustrie erworben hatte, wurden 1922 von